

Was feiern wir da eigentlich?

REFORMATION Die Feiern zum 500. Reformationsjubiläum im Jahr 2017 haben begonnen. Die Vorbereitungen der EKD beurteilt der Göttinger Kirchenhistoriker Prof. Thomas Kaufmann sehr kritisch. Mit ihm sprach idea-Redakteur Karsten Huhn.

idea: Herr Professor, was wollten die Reformatoren damals eigentlich?

Kaufmann: Der Reformator Martin Luther wollte die Kirche aus ihrer Glaubwürdigkeitskrise befreien und zur Botschaft des Evangeliums zurückbringen.

Papst und Bischöfe sahen das anders – schon war die Spaltung da.

Die Spaltung war von Luther nicht gewollt. Sie war eine Folge der Ablehnung seiner Reformpläne und der darauf folgenden Exkommunikation Luthers. Luther war mit der römisch-katholischen Tradition innig verbunden ...

... und beschimpfte zugleich den Papst als „Antichristen“.

Luthers Verhältnis zu seiner Kirche war von einem zunehmenden Missklang geprägt. Er sah in der Kirche den Teufel am Werk. Er sah sie im Widerspruch zu ihren Ursprüngen.

Wird es eine Wiedervereinigung der Kirchen geben?

Besteht die Chance auf Einheit, oder müssen wir uns mit der Teilung abfinden?

Die beiden Großkirchen arbeiten ja heute überwiegend friedliebend nebeneinander. Die Teilung halte ich allerdings für unumkehrbar. Was es geben kann, sind Annäherung und Zusammenarbeit. Angesichts gegenwärtiger ökumenischer Tendenzen halte ich es auch für denkbar, dass sich ein Teil der lutherischen Kirchen unter Roms Joch beugt. Das wäre dann ein weiteres Kapitel der Spaltungsgeschichte innerhalb des Protestantismus.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung argwöhnt: „Aus lauter ökumenischer Leisetretierei und Angst vor Feiern der Kirchenspaltung hat die EKD ein ‚Christusfest‘ ausgerufen, das doch eigentlich schon an Ostern und Weihnachten gefeiert wird und insofern seltsam unbestimmt bleibt. Der Ratsvorsitzende Hein-

rich Bedford-Strohm lehnt sich weit aus dem Fenster, wenn er schon jetzt zu wissen meint, dass die evangelische Kirche nach 2017 eine andere sein werde. Wirklich?“

Ich halte es für grotesk, dass wir 2017 ein „Christusfest“ feiern. Jeder evangelische Gottesdienst wird in Jesu Christi Namen gefeiert und ist somit ein Christusfest. Die evangelische Kirche will jede Anstößigkeit vermeiden und inszeniert um des schönen ökumenischen Scheins willen mit Pomp eine Selbstverständlichkeit. Absurd finde ich auch die Vorstellung, dass man das Reformationsfest nicht uneingeschränkt feiern könne, da es ja eine evangelische Schuldgeschichte gebe. Ich feiere ja auch meinen 60. Geburtstag, obwohl ich um meine Sündhaftigkeit weiß. Auch unsere Ehejubiläen feiern meine Frau und ich im Wissen darum, dass wir wohl keine rundum perfekte Ehe geführt haben.

Wofür steht die evangelische Kirche?

Soll die evangelische Kirche das Reformationsjubiläum in Abgrenzung zur römisch-katholischen Kirche feiern, um ihr Profil zu schärfen?

Das ist nicht erforderlich. Aber sinnvoll wäre es, sich seiner eigenen Tradition zu besinnen. Dann kann man die anderen einladen mitzufeiern – ob die das dann wollen oder nicht, ist deren Sache. Aber immer wieder zu verunklaren, wofür man selbst steht, halte ich nicht für akzeptabel. Die evangelische Kirche erweckt ständig den Eindruck, als sei sie ein Abweg, der nun sehnsgütig zum Hauptstrang der lateinisch-westlichen Christenheit zurück möchte.

Wofür steht die evangelische Kirche?

Die evangelische Kirche steht heute dafür, ethisch die gesellschaftliche Mehrheitsmeinung zu präsentieren. Sie macht sich zum Anwalt von Konzepten, die für die Bevölkerungsmehrheit unanständig sind. Zum Beispiel sind Themen wie die Befürwortung der Homosexualität oder der

Demokratie immer erst dann von evangelischer Seite gefördert worden, als die gesellschaftlichen Debatten darüber schon weitgehend geläufig waren. Die evangelische Kirche nimmt eine Vorreiterrolle für sich in Anspruch, dabei repräsentiert sie nichts anderes als den Hauptstrom. Dazu kommt: Ich kenne keine andere Institution, die ihre Vorsitzenden so sehr in Hinterzimmern bestimmt wie die evangelische Kirche. So lan-



Professor Thomas Kaufmann (54) lehrt Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität in Göttingen. Er verfasste eine „Geschichte der Reformation in Deutschland“, die als Standardwerk gilt, und setzte sich in „Luthers Juden“ mit dem Antisemitismus des Reformators auseinander; zuletzt erschien unter dem Titel „Erlöste und Verdammte“ eine Geschichte der Reformation in Europa.

ge es mit der Demokratie innerhalb der Kirche nicht zum Besten steht, empfehle ich der Kirche Zurückhaltung bei ihrer Erzieherrolle gegenüber dem Staat.

Die Bischöfe werden doch in freien Wahlen von den Synoden gewählt.

Ich denke an Ausschüsse und Kommissionen, etwa die Kammern der EKD. Ich habe es selbst erlebt, dass es bei deren Zusammenstellung und der Nominierung ihrer Vorsitzenden keine demokratische Transparenz gibt. Gewünscht werden stromlinienförmige Mitglieder, keine Störenfriede wie ich.

Die Kirche passt sich übermäßig an

Wenn ich kirchliche Veröffentlichungen lese, etwa das 108-seitige Magazin zum Reformationsjubiläum, bleibt unklar, welche Botschaft die Kirche denn eigentlich weitergeben will.

Das hängt damit zusammen, dass die Kirche vor allem danach schaut, den gesellschaftlichen Konsens zu fördern. Im evangelischen Glauben steht aber nun mal mit Jesus Christus ein Mann im Zentrum, der gekreuzigt und auferweckt wurde. Diese Botschaft ist von elementarer Widerborstigkeit. In der evangelischen Kirche sehe ich dagegen eine übermäßige Anpassungsbereitschaft.

Sie kritisieren auch die EKD-Werbekampagne zum Reformationsjubiläum, etwa dass diese mit dem Porträt Martin Luthers wirbt. Was soll daran falsch sein?

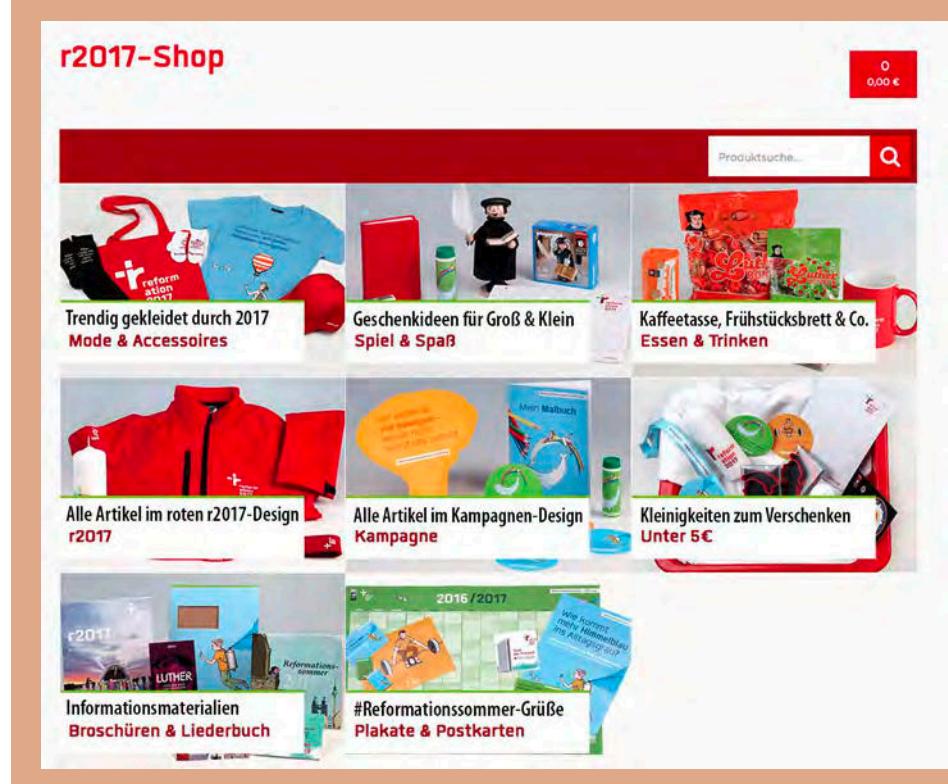
Ich bin dafür, dass man die theologische Auseinandersetzung mit Luther sucht. Die Kampagne ist aber vor allem auf Vermarktung des Produkts Luther angelegt. Für den Tourismus ist das sicher wichtig. Ich gebe zu: Die Personalisierung auf Luther hat sicher einen hohen Wiedererkennungseffekt. Nur bleibt die Möglichkeit, auch über die Inhalte der Reformation zu reden, dahinter leider zurück.

Wie kann die Kirche solchen Schrott vertreiben?

Im Internetportal der EKD zum Reformationsjubiläum kann man im Shop von „r2017.org“ Luther als Playmobilfigur, Aussteckform und als Räuchermännchen kaufen. Zudem gibt es Lutherbonbons, Lutherkekse und Luthersocken mit der Aufschrift „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“.

Diese Luther-Devotionalien finde ich fürchterlich! Ich verstehe nicht, warum die evangelische Kirche solchen Schrott vertreibt. Dass Kaufleute das machen, kann man nicht verhindern – aber es gehört nicht zur Aufgabe der Kirche.

Immerhin: Die evangelische Kirche setzt sich erstmals kritisch mit Luthers Antisemitismus auseinander.



Die Vermarktung Luthers kennt kaum Grenzen im Luther-Geschenke-Shop der EKD

Kritik daran gab es bereits in den 1950er Jahren, und zu Luthers 500. Geburtstag im Jahr 1983 gab es dazu eine Stellungnahme der EKD, die dort heute aber keiner mehr zu kennen scheint. Dass Luthers Judenhass für die Kirche eine Bürde darstellt, wurde sogar schon von einzelnen Theologen des 19. Jahrhunderts benannt.

Wie Luther über Juden dachte

In seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543) fordert Luther, dass man „ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke“ und „auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre“. Darf die Kirche einen Mann hochleben lassen, der so finstere Gedanken hatte?

Die evangelische Kirche verdankt Luther wesentliche Anstöße. Das bedeutet aber nicht, sich ihm kritiklos auszuliefern. Da, wo er im Widerspruch zur Heiligen Schrift steht, müssen wir ihn kritisieren. Wer Luther heute allerdings als den furchtbarsten aller Antisemiten darstellt, übertreibt. Denn leider dachten Luthers Zeitgenossen ganz ähnlich. So predigte der katholische Theologe Johannes Eck über den vermeintlichen Ritualmord von Juden an kleinen christlichen Kindern, weil das Christenblut angeblich für das Backen der jüdischen Matzen für das Passah-Fest gebraucht wurde.

In Ihrem Buch „Luthers Juden“ zeigen Sie, dass viele Protestanten Luther in seinem Judenhass nicht gefolgt sind.

Es gibt eine gespaltene Rezeptionsgeschichte: So knüpfte der Pietismus, dessen Impulse für die Frömmigkeit im ▶

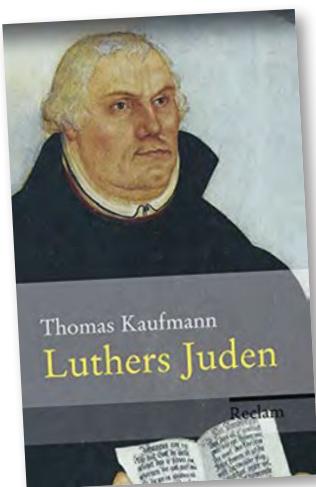


Luther wird vorgeworfen, dass er im Alter sehr antijüdisch gewesen sei. Dabei wird übersehen, dass er sich hier nicht von katholischen und anderen Theologen seiner Zeit unterschied. Damals waren Juden bereits aus England, Frankreich und Spanien wie Portugal vertrieben worden. Das Gemälde des Niederländers Jan Luykens (1649–1712) zeigt ein portugiesisches Inquisitionsgericht, das zwölf Juden verurteilt und exekutiert.

18. und 19. Jahrhundert außerordentlich wichtig waren, an Luthers frühe Judenschriften an. In seiner Schrift „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ (1523) hatte der Reformator sich gegen die gewaltsame Mission und Unterdrückung der Juden ausgesprochen. Dagegen verwarf man Luthers spätere Schriften über die Juden, weil in diesen „der apostolische Geist von Luther gewichen ist“. Zugleich gab es aber auch die Verbindung von evangelischen und völkischen Gedanken, wie sie etwa im 20. Jahrhundert bei den „Deutschen Christen“ im Nationalsozialismus zum Ausdruck kamen.

Der Herausgeber des nationalsozialistischen Hetzblattes „Der Stürmer“, Julius Streicher, berief sich beim Nürnberger Kriegsverbrecherprozess auf den Reformator: „Wenn Martin Luther heute lebte, dann säße er hier an meiner Stelle als Angeklagter.“

Ich habe es immer abgelehnt, einem Nazi das letzte Wort über Luther zuzustehen. Streicher verwendete Luther angesichts der Anklage wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit als Feigenblatt – ohne sich je intensiv mit Luther beschäftigt zu



Thomas Kaufmann
Luthers Juden
Reclam

Thomas Kaufmann: *Luthers Juden*
• Reclam • 203 Seiten • ISBN 978-3150109984 • 22,95 Euro

haben. Streicher lehnte das Alte Testament als ein jüdisches Werk zutiefst ab, während Luthers Leben darin bestand, das Alte Testament lesbar und verstehbar zu machen. Streicher missbrauchte Luther für seine Zwecke.

Streicher ist schuldig, Luther nicht?

Luther ist unter den juristischen Bedingungen seiner Zeit an den Juden nicht schuldig geworden. Er erhob eine Forderung, die für uns heute unerträglich ist – die aber zu Luthers Zeit in mehreren europäischen Ländern bereits realisiert worden war. Die Juden waren aus England, Frankreich und von der iberischen Halbinsel ausgetrieben worden. Das Gleiche forderte Luther in seinen späten Texten. Wer über Luther zu Gericht sitzen will, muss ihn mit den Maßstäben seiner Zeit beurteilen.

„Die Erwartungen an 2017 sind überzogen“

Der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, erhofft sich vom Reformationsjubiläum, dass es eine „Generation 2017“ prägen könnte.

Ich halte die Erwartungen an 2017 für überzogen. Sie erinnern mich nahezu an Heilserwartungen. Ich denke nicht, dass sich durch die Feiern an der Akzeptanz der evangelischen Kirche schlagartig etwas ändern wird.

Die EKD hat kürzlich ihre „Reformationsbotschafter“ bekanntgegeben. Im mit einer Auflage von 6,7 Millionen Exemplaren verbreiteten EKD-Magazin „chrismon“ zum Jubiläum bekennen

die Nachrichtenmoderatorin Gundula Gause: „Reformation ist der Aufruf zu Engagement und konkretem Handeln.“

Hier wird der Begriff Reformation beliebig; sie können ihn genauso gut durch „Sozialismus“ oder „Demokratie“ ersetzen.

Haben sich die Reformatoren etwa nicht engagiert und konkret gehandelt?

Natürlich haben sie das! Aber das haben auch die Gegenreformatoren auf der katholischen Seite getan, ebenso die Aufklärer, die Pietisten und alle anderen. Was hat das mit Reformation zu tun? So wird der Begriff völlig austauschbar.

Auch Vizekanzler Sigmar Gabriel (SPD) ist Reformationsbotschafter. Er sagt: „Die Reformation hat umfangreiche Veränderungen in Gang gesetzt. Bildung, Teilhabe und Freiheit haben nichts an Aktualität verloren.“

Das kann man alles zweifellos mit der Reformation in Zusammenhang bringen. Es ist nicht falsch, es trifft aber auch nicht den Kern.

„Reformation ist, worauf ich Bock habe“

Die TV-Moderatorin Frauke Ludowig:

„Immer auf der Suche sein nach dem, was besser ist: Das ist für mich Martin Luther.“

Ich bitte Sie! Von mir aus können Sie jetzt auch noch ein paar Sprüche aus Ihrem Poesiealbum vorlesen. Das sind alles nette, gefällige, unanstößige Botschaften, gegen die keiner etwas sagen kann. Aber was hat das noch mit der Reformation zu tun? Reformation ist dann das, worauf ich gerade Bock habe.

„Sei lieb zu deiner Frau!“

Die Grünen-Politikerin Katrin Göring-Eckardt: „Es ist an uns, mutig und unbedingt einzutreten für Gerechtigkeit, Demokratie und Freiheit, gerade jetzt!“

Was soll ich dazu sagen? Wer die Reformation so versteht, kann mit ihr alles verknüpfen. „Sei lieb zu deiner Frau“ könnte auch eine Botschaft der Reformation sein. „Schlag deine Kinder nicht“ wäre möglicherweise ebenso eine richtig gute Botschaft. Oder wie wäre es mit: „Geh sorgsam mit deinem Hammer um!“

Sie mögen doch sicher Jürgen Klopp, oder?

Extrainer von Borussia Dortmund, jetzt beim FC Liverpool – klar mag ich den.

Klopp bekennt: „Ich mag Luther, weil er für die Unterprivilegierten und Ausgeschlossenen gekämpft hat.“

Oh! Das haben die unterprivilegierten und ausgeschlossenen Bauern, gegen die Luther im Deutschen Bauernkrieg 1524/25 wetterte, vermutlich anders erlebt. Woher kommen nur all diese Luther-Impressionen? Auch im „Luther“-Film von 2003 wird Luther ja wie ein zweiter Franz von Assisi gezeigt. Der Protestantismus neigt dazu, aus Luthers Leben eine Heiligenlegende zu stricken. Dagegen komme ich als Historiker nicht an – und irgendwann resigniert man dann.

„Die evangelische Kirche ist gefällsüchtig“

Nimmt man alle Stellungnahmen der Reformationsbotschafter zusammen, fällt eine ausgeprägte Diesseitigkeit auf. Gott kommt darin nicht vor.

Luthers Herzensanliegen war es, dass unser Herr Jesus im Wort Gottes zu uns kommt. Offensichtlich ist dieser Glaubensimpuls aber gesellschaftlich nicht konzessfähig. Die evangelische Kirche ist gefällsüchtig. Deshalb geht sie einen anderen Weg. Im Grunde sagt sie: Hey Leute, das, was ihr ohnehin schon toll findet – genau dafür stehen wir auch.

Es geht mir gewaltig auf die Nerven

Besteht die Gefahr eines Christusfestes ohne Christus?

Ich hoffe nicht. Aber zumindest in den Werbekampagnen scheint die Rückbindung an die Bibel keine große Rolle zu spielen. Diese selbstgefällige, weichgespülte Sittlichkeit, wie sie die evangelische Kirche repräsentiert, geht mir gewaltig auf die Nerven. Wo bleiben die ernsthaften Themen: die Botschaft von Sünde, Schuld, Tod, Hölle und Gottes Liebe und Gnade?

Vielen Dank für das Gespräch!

Die Reformationsbotschafter:



Sigmar Gabriel (SPD)



Katrin Göring-Eckardt (Grüne)



Fußballtrainer Jürgen Klopp